Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 33 (1974)

Artikel: Und nochmals : Konstituentenstruktur der Bedeutung
Autor: Wotjak, Gerd
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-26588

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und nochmals:
Konstituentenstruktur der Bedeutung

0. Angeregt durch drei Beiträge von G. Hilty und H.-M. Gauger[1] und einer freundlichen Einladung des Redakteurs der Zeitschrift *Vox Romanica* Folge leistend, möchte ich im folgenden nochmals zu einigen der in den betreffenden Beiträgen angeschnittenen aktuellen, umstrittenen und komplizierten Probleme der modernen Bedeutungsforschung Stellung nehmen. Dabei soll die Darlegung eigener Auffassungen gegenüber einer detaillierten Auseinandersetzung mit den vorgebrachten Meinungen den Vorrang haben, wobei letztere allerdings unbestritten durchgehend den Hintergrund bilden. Vorausgeschickt sei, daß die Vorbehalte und Bedenken von H.-M. Gauger meinen Glauben an die Möglichkeit einer wohlverstandenen strukturellen Semantik ebensowenig zu erschüttern vermochten wie den G. Hiltys.

Immerhin stellt auch Gauger in seinem anregenden Beitrag weder die Möglichkeit noch die Zweckmäßigkeit einer Konstituentenanalyse/Komponentenanalyse der Bedeutung in Zweifel. Ich selbst habe in einer bereits 1968 abgeschlossenen Arbeit[2] versucht, diese Möglichkeit einer semantischen Merkmalanalyse anhand entsprechender fremder und eigener Merkmalanalysen nachzuweisen, und glaube festhalten zu können, daß sich der Gedanke einer Konstituentenstruktur der Bedeutung gegenwärtig allgemein durchgesetzt und in einer ganzen Reihe praktischer Analysen seine Nützlichkeit erwiesen hat[3]. Gewiß sind auch damit noch nicht alle Zweifel, die u.a. von Gauger hinsichtlich

[1] G. Hilty, *Bedeutung als Semstruktur*, *VRom. 30* (1971), 242–263; H.M. Gauger, *Bedeutung als Semstruktur?*, *VRom. 31* (1972), 24–39 sowie G. Hilty, *Und dennoch: Bedeutung als Semstruktur*, *VRom. 31* (1972), 40–54.

[2] G. Wotjak, *Untersuchungen zur Struktur der Bedeutung*, Berlin/München 1971 (in der Folge abgekürzt: *Untersuchungen*).

[3] Hier mögen einige ausgewählte Literaturangaben genügen, wobei angesichts der Vielzahl eine gewisse Willkür bei der Auswahl nicht ausgeschlossen werden kann. Irmhild Barz, *Semantische Untersuchungen zu den Lokaladverbien der deutschen Gegenwartsprache. Versuch einer Semanalyse*, Diss., Leipzig 1972; R. Pasch, *Semantische Komponentenanalyse. Zum Aufbau und theoretischen Status des 'Semems'*, *Beiträge zur Romanischen Philologie 10* (1971), 326–355; A.R. Arutjunow, *Zu einem beschreibenden Modell der Semantik*, *Beiheft zu Deutsch als Fremdsprache* 4/1970; M. Perl, *Untersuchungen semantischer Relationen ausgewählter deutscher und spanischer Verben*, Diss., Leipzig 1973 sowie Wotjak, *op. cit.*, besonders p. 180ss.; *Zur Struktur deutscher Verben des Besitzes und Besitzwechsels*, *Linguistische Arbeitsberichte 3* (1970), 58–72 und *Untersuchungen zur Bedeutung ausgewählter deutscher Verben*, *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 27* (1974), 246–262.

a) der Möglichkeit einer vollständigen Auflösung der Bedeutung in begrifflich-noetische Elemente, wie auch

b) einer deutlichen Strukturiertheit der in Seme, Merkmale und Noeme zerlegbaren Sememe geäußert wurden,

ausgeräumt und hat die semantische Strukturanalyse noch nicht den Stand erreicht, der eine von Hjelmslev bereits als erstrebenswert in Aussicht gestellte Inventarisierung der Merkmale *(Figurae)* ermöglicht. Doch sind andererseits eine Reihe von Feststellungen und Hypothesen nicht zu übersehen, die für die in a) und b) angeführten Postulate sprechen.

1.0. Bleiben wir im Bereich der Semantik und lassen wir zunächst die in diese Problematik eng verwobenen psychologischen und philosophisch-erkenntnistheoretischen Aspekte außer Betracht, so kann die Feststellung von Hilty nur unterstrichen werden, daß bis auf Gegenbeweis – durch eigene Analysen untermauert – angenommen werden kann, daß die Bedeutung in ihrer Gesamtheit in kleinere, nicht unbedingt bereits kleinste, *ultimate constituents*[4], vollständig aufgelöst werden kann (a). Bereits D. Bolinger hat bei der Analyse der von Katz/Fodor angeführten Beispiele den Nachweis angetreten, daß die von diesen postulierte Unterscheidung von *semantic markers* und *distinguishers* zumindest für *bachelor* nicht haltbar ist. D.h. der Distinktor, der sogenannte letzte, angeblich nicht weiter in rekurrente, systemhafte Merkmale auflösbare, unverwechselbare, idiosynkratische Rest der semantischen Substanz, wurde hier in Merkmale aufgelöst. Dabei ist u. E. mit Sicherheit anzunehmen, daß eine über das einzelne Semem, d.h. die konkrete spezifische Bündelung in einer Sprache, hinausgehende hierarchische Abstufung der Seme hinsichtlich ihres sich in der Stellung im einzelnen konkreten Semem manifestierenden allgemeineren bzw. allgemeingültigeren oder auch konkreteren Charakters angenommen werden kann. Und dies nicht zuletzt anhand von Rekurrenzunterschieden, die von sehr großer Rekurrenz [Klasseme] bzw. [Kontextseme] theoretisch bis zu einer Rekurrenz von 0 (das wäre *distinguisher*) gehen können. Hier sei im übrigen in Anspielung auf das Postulat Gaugers (p. 31), daß Merkmale nicht alle wirklich präzis und vollständig sprachlich umrissen werden können, bereits verdeutlicht, daß die Merkmale zwar im allgemeinen – metasprachlich – bestimmt werden können, es sich dabei aber durchaus nicht um eine prinzipielle Frage handelt; sind die semologischen Merkmale doch – wie von beiden Autoren mehr oder weniger ausführlich dargestellt – als kleinere Inhaltselemente mit Nichtzeichencharakter gewissermaßen nur als Notlösung überhaupt sprachlich gefaßt und spricht u. E. durchaus nichts dagegen, nicht auch weitere, andere Symbolisierungsmöglichkeiten (z. B. letztlich Zahlenkode, der allerdings über Sprache erst zugänglich

[4] Cf. dazu WOTJAK, *Untersuchungen*, p. 129ss. sowie D. BOLINGER, *The Atomization of meaning*, *Language 41* (1965), 555–573.

gemacht werden muß oder aber auch graphisch – etwa in Zeichnungen etc.) zu verwenden[5], und muß die sprachliche Erfassung durchaus nur so präzise sein, wie es der Charakter der zu bestimmenden Merkmale zuläßt.

1.0.1. Aus der bereits durch mehrere praktische Analysen, insbesondere an Verben, die eine komplexe Struktur aufweisen[6], illustrierten, wenn auch damit noch nicht hinreichend untermauerten Annahme einer vollständigen Auflösung der Bedeutung in Konstituenten, die ihrerseits allerdings häufig noch als Semkomplex bei verfeinerter Analyse in kleinere Merkmale aufgelöst werden können[7], ergibt sich angesichts der endlichen und begrenzten Zahl der Merkmale und ihres Zusammenvorkommens in Sememen die praktisch bestätigte Behauptung, daß die Bedeutungen keine unstrukturierten Zusammenballungen (*cluster*/Bündel), sondern in spezifischer Weise strukturierte, geordnete Mengen von Merkmalen (*configurations*) darstellen (b). Es wäre dabei wohl unzweifelhaft vereinfacht, wenn diese Strukturiertheit allein in den von Hilty am konkreten Beispiel aufgewiesenen, u. E. tatsächlich weit verbreiteten Genus-Species-Beziehungen oder etwa auch nur in durchgehenden hierarchischen Beziehungen mit binären Oppositionen gesehen würde. Tatsächlich sind die Beziehungen der Merkmale untereinander in den konkreten Sememen – intrasememische Merkmalbeziehungen bzw. Mikrostrukturen – und außerhalb dieser – von Greimas beispielsweise als semiologische Beziehungen, von uns eventuell als logisch-begrifflich-gnoseologische Beziehungen bezeichnet – wesentlich komplexer. Es ist hier nicht der Ort und angesichts des noch unzureichenden Kenntnisstandes möglicherweise auch noch gar nicht die Zeit, hierzu nähere Ausführungen zu machen, zumal noch ausreichende

[5] Zu Fragen der Symbolisierung, cf. u.a. WOTJAK, *Untersuchungen*, p. 228ss. sowie den Versuch, semantische Beziehungen, die z.B. von Präpositionen ausgedrückt werden, durch Angaben wie etwa [.], →, ↓ etc. zu realisieren – hierzu u.a. B. POTTIER, *Systématique des éléments de relation*, Paris 1962, p. 203ss.

[6] Es ist nicht zu übersehen, daß sich die Aufmerksamkeit der Bedeutungsforschung in den letzten Jahren verstärkt – ausgewählten – Verben zugewandt hat; cf. dazu N 3, aber darüber hinaus u.a. auch H. DIERSCH, *Verben der Fortbewegung in der deutschen Sprache der Gegenwart*, Diss., Leipzig 1968, und die Versuche der Valenzanalyse: G. HELBIG/W. SCHENKEL, *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*, Leipzig ²1973; WOTJAK, *Zur kontrastiven semantischen Valenzanalyse*, in: *Arbeitsmaterial 15, Forschungskollektiv «Fachsprachen und Sprachunterricht»*, Halle 1972. Es wäre allerdings wohl verfehlt anzunehmen, daß die Verben eine kompliziertere Struktur aufweisen als alle anderen Wortarten; so dürften z.B. wenigstens die Adjektive kaum weniger komplex sein; cf. dazu u.a. M. BIERWISCH, *Some semantic universals of German adjectivals, Foundations of Language 3* (1967), 1–36 sowie K. E. SOMMERFELDT, *Zur Valenz des Adjektivs, Deutsch als Fremdsprache 2*/1971, 113–117; cf. auch *Linguistische Arbeitsberichte 11* (1975).

[7] In der Tat ließen sich sehr viele Merkmale – z.B. Bewegung – in kleinere Einheiten auflösen, so hier u.a. in (Dynamisch) ∧ (Ortsveränderung) ∧ (Geschwindigkeit) – Bewegung in Raum und Zeit... Einer Analogie zur Kernphysik folgend dürfte wohl auch für die semologischen Merkmale angenommen werden, daß sie wie die Atome noch in kleinere Einheiten zerlegbar sind. Die Aufgliederung in kleinere bis kleinste Einheiten wird dabei im wesentlichen von den spezifischen Anforderungen an die Analyse (z.B. Sprachvergleich) bestimmt; vgl. dazu u. a. WOTJAK, *Untersuchungen*, p. 205ss.

praktische Belege fehlen. Immerhin sei auf die Existenz von streng strukturierten Teilhierarchien etwa in Semsystemen[8], auf die darin und auch zwischen einzelnen Semen aufweisbaren Implikationen hingewiesen, die für die Beschreibungsökonomie z.B. als Redundanzregeln große Bedeutung besitzen. Möglich sind hier aber auch einfache Nebenordnungen/Einfügungen von Semen aus anderen Semsystemen (heteronymisch/hyponymisch[9]), Intersektion, Disjunktion, Konjunktion und Exklusion, also verschiedene logische Beziehungen, die gewissermaßen die Syntax der Semantik darstellen und über die Beschreibung der Mikrostrukturen hinaus beispielsweise für die Kombinatorik, d.h. die Kompatibilität der einzelnen Lexeme (Semanteme/Moneme) auf der syntagmatischen Ebene (syntagmatische Makrostrukturen, Sätze...) und für die paradigmatischen Makrostrukturen (Felder...), große Bedeutung besitzen. Bei diesen semotaktischen Regeln ergibt sich ein noch weitgehend unbearbeitetes, aber für die Untersuchung des Zusammenwirkens von Lexemen im Satz/Text wie auch von gewissen – außersprachlich-gnoseologischen – Regularitäten der Bedeutungskonstitution vielversprechendes Feld.

1.0.2. Es liegt auf der Hand, daß hierzu wie im übrigen auch für eine gleichfalls wünschenswerte und unserer Überzeugung nach im Unterschied zu Hilty auch durchaus – zunächst einsprachig, dann auch kontrastiv/konfrontativ oder auch kombiniert als Methode – mögliche Typologie der Seme umfangreiche theoretische wie vor allem praktische Untersuchungen erforderlich sein werden. Diese leiden unter der für die Bedeutungsforschung insgesamt charakteristischen Erschwernis, daß die Bedeutung selbst nicht unmittelbar in ihrem intersubjektiven Charakter erfaßbar ist, sondern – ungeachtet aller zusätzlicher, verifizierender bzw. subjektive Fehlentscheidungen beschränkender Methoden[10] – immer der Einbeziehung der Introspektion, des individuellen Bewußtseins, bedarf und extralinguistische Untersuchungsmethoden – zumindest bislang – noch keine vollwertigen Leistungen erbringen konnten[11]. Auch hier

[8] Beispiele für Semsysteme finden sich u.a. bei A. J. GREIMAS, *Sémantique structurale*, Paris 1966, p. 33 – *spatialité* sowie bei WOTJAK, *op. cit.*, p. 200 – cf. auch ein Beispiel im Anhang sowie bei HILTY, *VRom. 30* (1971), 251.

[9] Solche und ähnliche Bezeichnungen zur Beziehung von Semen finden sich bei GREIMAS, *op. cit.*, p. 35ss. sowie auch bei J. LYONS, *Introduction to Theoretical Linguistics*, Cambridge 1971, p. 453ss.

[10] Eine Zusammenstellung von Methoden, die geeignet erscheinen, den subjektiven Faktor bei der Ermittlung semologischer Merkmale einzuschränken findet sich u.a. bei WOTJAK, *Untersuchungen* p. 154ss.; dabei ist durchaus auch das paradigmatische Herangehen von großer Bedeutung.

[11] Als solche extralinguistische Verfahren seien unter Verweis auf JU. D. APRESJAN, *O ponjatijach i metodach strukturnoj leksikologii*, in: *Problemy strukturnoj lingvistiki*, Moskwa 1962, p. 141–162 und CH. B. OSGOOD/G. I. SUCI/P. H. TANNENBAUM, *The measurement of meaning*, University of Illinois Press ³1961 und neuere psychologische, ja neuropsychologische Werke insbesondere sowjetischer Autoren – z.B. A. R. LURIA, *Die höheren kortikalen Funktionen des Menschen und ihre Störungen bei örtlichen Hirnschädigungen*, Berlin 1970 – u.a. Methoden des semantischen Differentials, einer – mehrdimensionalen – Skalierung sowie neurophysiologische und pathologische indirekte Nachweisverfahren erwähnt.

wäre eine entsprechende detaillierte Darlegung verfrüht, doch kann zumindest festgestellt werden, daß eine solche Typologie nach unterschiedlichen Gesichtspunkten unternommen werden kann, je nachdem, ob beispielsweise erkenntnistheoretische oder linguistische, systemtheoretische oder kommunikative Aspekte etc. unter Beachtung ihrer vielfältigen Wechselwirkungen herausgestellt werden sollen. So können unter erkenntnistheoretischem Aspekt, demgemäß in Übereinstimmung mit der im folgenden noch näher darzulegenden und von Gaugers und Hiltys Auffassung nicht prinzipiell differierenden Bedeutungskonzeption, die Konstituenten als linguistisch relevante, begrifflich-noetische Einheiten und Abbildelemente bestimmt werden, die Seme u.a. in

a) primär gegenstandsimmanente, erscheinungsrelevante-wesenhafte/kategorielle
b) nichtgegenstandsimmanente (z.B. Wertungen, Einstellungen und Emotionen des Senders/Empfängers gegenüber dem Sachverhalt, Konnotationen, Appell- und Ausdrucksseme)

sowie in abstraktere und konkretere [Singularisierungsseme (Deixis) etc.] untergliedert werden, wobei hier auch wie in anderen Zusammenhängen deutlich wird, daß graduelle Übergänge in eine neue Qualität vorherrschend und Kombinationen möglich sind[12]. Zum anderen ließen sich neben substantiellen Merkmalen auch relationelle Merkmale unterscheiden, für die beispielsweise in modernen prädikatenlogischen Analysen übliche Termini wie Prädikat mit ein oder mehreren strukturinternen Leerstellen / (sowohl auf Sememe wie Seme beziehbar, zwischen denen ja auch kein prinzipieller Unterschied besteht, solange die Seme nicht tatsächlich die letzten unteilbaren Teilchen der Bedeutung sind) / Argumenten mit Nutzen herangezogen werden können. Dabei gilt es zu beachten, daß die Sememe und möglicherweise auch Seme die Form einer reduzierten Aussage aufweisen, wobei Verben, Adjektive und Substantive - einer Vermutung von Bach folgend[13] – eventuell tatsächlich eine gemeinsame Tiefenstruktur – logisch-gnoseologischer Art – besitzen. Immerhin beinhalten z.B. ja auch bestimmte Substantivsememe Relationsseme, also eine etwa für die Verben normalerweise typische Grundstruktur der logischen Proposition von Prädikat – semantisch näher zu explizierende Sachverhaltswiderspiegelung – und von Argumentvariablen,

[12] So würde ich übrigens auch bei der Charakterisierung von Monemsignifikaten und Morphemsignifikaten, die wohl der allgemein noch wenig exakt ausgearbeiteten, wesentlichen Unterscheidung von grammatischer und lexikalischer Bedeutung – cf. *Untersuchungen* – entsprechen, eher von graduellen als von tendenziellen Unterschieden – HILTY, *VRom. 31* (1972), p. 41 – sprechen, aber mit ihm auch qualitative Verschiedenheit – Einheitlichkeit wohl als Zugehörigkeit zu einem Semsystem, als semotaktische Homogeneität zu verstehen – nicht unberücksichtigt lassen. Zur Unterscheidung in a) und b) cf. u.a. W. LORENZ/G. WOTJAK, *Versuch einer Interpretation der Beziehungen zwischen Bedeutungs- und Abbildstrukturen, Linguistische Arbeitsberichte 1* (1970), p. 15–37, bes. p. 34, sowie *Untersuchungen zum Verhältnis von Bedeutungs- und Abbildstrukturen*, in: *Beiträge zur Soziolinguistik*, Halle 1974, p. 99–120.

[13] E. BACH, *Nouns and Noun phrases*, in: *Universals in Linguistic Theory*, Austin 1968, p. 91–122.

die durch semantische Selektionsrestriktionen (Kontextmerkmale) determiniert besetzbar sind.

Nur flüchtig analysiert ergäbe sich für die semantische Mikrostruktur von *Freund* z. B. folgende Umschreibung, die noch exakt prädikatenlogisch formuliert werden könnte:

Freund = $\exists$ X, der ein Mensch/Tier (metaphorisch-hypostasiert für Hund, Pferd...) ist und zu einem Y in einer Relation R steht, die im Rahmen der Emotionen näher etwa gegenüber solchen weiteren affektiven Beziehungen wie Liebe, Zuneigung, Sympathie, Haß... semantisch abgegrenzt werden müßte
reduziert: $\exists$ X (Mensch) $\wedge$ R (X, Y); R (FREUNDSCHAFT)

Andererseits lassen sich solche Substantive wie z. B. *Student* leicht zum Zwecke einer semantischen Analyse bzw. in ihrem Verlauf automatisch auf eine verbale semantische Tiefenstruktur/Kernstruktur reduzieren, wobei in der möglichen Paraphrase (eine Art der Definition) der Aussagestrukturcharakter der Wortbedeutung verdeutlicht wird. Auch hier ist die semantische Analyse nur flüchtig angedeutet und beinhaltet sie noch zahlreiche objektsprachliche Termini, die ihrerseits erst weiter semantisch auf Komponenten untersucht werden müßten:

Student: $\exists$ X (Mensch) $\wedge$ X studiert, d. h. X übt eine Tätigkeit (Aktion) aus (dynamisch), die das Ziel verfolgt (teleologisch) bzw. ($\rightarrow$) Kenntnisse zu erwerben [evtl. in (intent) bzw. (vol) $\rightarrow$ (Cogn) (Cogn = Erfahrung, Wissen) auflösbar];

dabei sind – weit von einer erschöpfenden Konstituentenanalyse entfernt – wenigstens noch solche notwendige bzw. auch dem Usus verpflichtete Angaben möglich/nötig wie (an Hoch- und Fachschulen) zur Bestimmung von *studiert* und zur Abgrenzung vom *Schüler*. Damit soll die zu Demonstrationszwecken für eine mögliche gemeinsame – aussagenlogische – Grundstruktur der Sememe/Seme? durchgeführte Analyse, deren Problematik mir voll bewußt ist, genügen, läßt sich an ihr doch z. B. auch verdeutlichen, wie zu gemeinsamen Merkmalen einer synonymen Gruppe/Sachgruppe, zu paradigmatischen semantischen Makrostrukturen/ – den *Funktoren* im Sinne Bondzios[14] – valenzträger-(kernstruktur-)irrelevante *Modifikatoren* hinzutreten, die indes unter Umständen kommunikativ durchaus relevant sind, so wenn sie z. B. deutliche Unterschiede im Bildungsgrad und -gang signalisieren (*Schüler*, *Lehrling*...) Es würde sicher auch zu weit führen, wollten wir in diesem Zusammenhang auch auf die gegenwärtig aktuelle Diskussion um Voraussetzungen und Behauptetes eingehen, zumal sich diese zunächst und wohl zurecht auch primär auf die syntagmatische Dimension orientiert[15].

[14] W. BONDZIO, *Valenz, Bedeutung und Satzmodelle*, in: *Beiträge zur Valenztheorie*, Halle 1971, p. 85–103, bes. p. 89.

[15] Zu diesem Problem cf. vor allem O. DUCROT, *Dire et ne pas dire*, Paris 1972 sowie M. BIERWISCH, *Selektionsbeschränkungen und Voraussetzungen*, *Linguistische Arbeitsberichte 3* (1970), p. 8–22.

Doch bevor wir im Zusammenhang mit der Darlegung unserer Bedeutungskonzeption noch auf weitere erkenntnistheoretisch-philosophische Fragestellungen zu sprechen kommen, die das eben Gesagte stützen und konkretisieren, noch einmal zurück zur Merkmaltypologie. An einer Stelle klingt bei Hilty die u.E. sehr richtige Beobachtung an, daß z.B. unter kommunikativ-linguistischem Gesichtspunkt zwischen fakultativen und obligatorischen, daneben aber auch zwischen Klassemen und Kernsemen (im Gegensatz zu Hilty), aktuellen und virtuellen, latenten Semen etc. unterschieden werden könnte[16]. Nicht günstig erweist sich dagegen eine in Analogie zur Phonologie versuchte Unterscheidung von distinktiven/relevanten und redundanten/konstitutiven Merkmalen, wenn diese auf der Systemebene versucht wird – hier ist letztlich jedes Merkmal in dem Sinne distinktiv, als es im Vergleich zu potentiell allen übrigen Sememen wenigstens einen – feineren oder deutlicheren – Unterschied markiert. Auf der Ebene der *parole* erscheint indes die Untersuchung der kommunikativen Relevanz bedeutsam, wenn auch durchaus noch nicht voll überzeugend, würden dabei doch das Wechselspiel zwischen Systembedeutung und Parolebedeutungen, d.h. die Vorgänge bei der Aktualisierung näher bestimmt und dabei vor allem der Einfluß situativer sowie übergreifender textueller Faktoren klarer herausgestellt werden können, wobei Veränderungen in der internen Sememstruktur (also nicht nur Reduktionen, auch Positionswechsel, Transfer und Ergänzungen) wie auch das Wirken außersprachlicher und individueller Faktoren nicht ausgeschlossen werden können[17]. Immerhin aber bleibt doch immer etwas von den ursprünglichen Kern- und Kontextsemen der *langue*-Bedeutung in der Aktualisierung erhalten, wobei eine – wenn auch möglicherweise modifizierte, so doch immer noch strukturierte – Menge von Merkmalen angenommen werden kann, so daß also auch in diesem Fall von einer Konstituentenstruktur gesprochen werden kann.

1.1. Dem Beispiel der beiden Autoren folgend, wie auch der beträchtlichen terminologischen und inhaltlichen Verwirrung Rechnung tragend, möchte ich nach den vorausgehenden, im Anhang durch einige konkrete Analysen gestützten Ausführungen nunmehr auch ein paar Bemerkungen zur Bedeutung selbst machen, obschon mich der hier besonders kontroverse und unübersichtliche Meinungsstreit wie auch die «Kompetenzüberschreitung» zur Philosophie/Erkenntnistheorie hin eigentlich

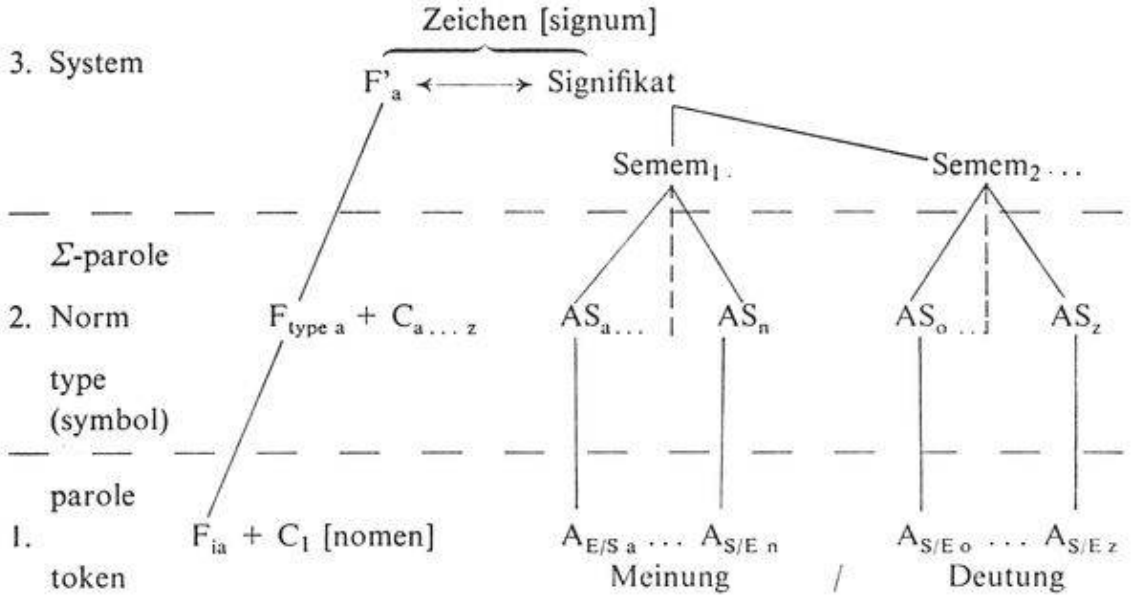
[16] Cf. G. Hilty, *Bedeutung als Semstruktur*, p. 251 sowie Wotjak, *Untersuchungen*, p. 245ss.

[17] Bereits W. Schmidt, *Lexikalische und aktuelle Bedeutung*, Berlin 1963 hatte *parole* und *langue* als Aktuelles und Potentielles einander gegenübergestellt; E. Coseriu hatte bereits 1952 in *Sistema, norma y habla* eine Dreiteilung nach gründlicher Diskussion vorgeschlagen. Unter soziolinguistischem Aspekt sind u.a. auch Untersuchungen von H. P. Althaus/H. Henne, *Sozialkompetenz und Sozialperformanz. Thesen zur Sozialkommunikation, Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 38* (1971), p. 1–15 und P. v. Polenz, *Sprachnorm, Sprachnormung und Sprachnormenkritik, Linguistische Berichte 17* (1972), 76–84 von Interesse.

davor zurückhalten sollten. Zunächst möchte auch ich mich der Auffassung von Gauger anschließen (p. 26), daß das Trapez in der von Hilty bereits seit längerem vertretenden Form aus dem Schatten von Heger heraustreten sollte, daß aber auch eine solche Darstellung der tatsächlichen Komplexität möglichst umfassend und weitgehend Rechnung tragen muß. Es kann bei den nachfolgenden Darlegungen nicht immer versucht werden, eine ausreichende Motivation für eingeführte Modifikationen zu geben; doch werden entsprechende Literaturverweise angefügt, so daß das Dargelegte präzisiert werden kann. Hilty basiert mit seinem Schema auf der auf de Saussure zurückgehenden Dichotomie von *langue* und *parole*, wobei er erstere als das Potentiell-Virtuelle, die *parole* dagegen als das Aktuelle verstanden wissen möchte. Uns will scheinen, daß – unter Berücksichtigung der zahlreichen neueren Interpretationsversuche, insbesondere auch seitens der soziolinguistischen Betrachtungsweise und unter Beachtung der durch die materialistische Dialektik herausgestellten Wechselwirkung von Allgemeinem (*langue*), Besonderem (Norm, *Σ-parole*, ...) und Einzelnem (*parole*, Sprechen, *habla*, *token*...) – eine entsprechende Dreiebenenbetrachtung unter Berücksichtigung der engen Wechselbeziehungen zwischen den *levels* – ganz im Sinne von Hilty – eine noch adäquatere Beschreibung der Phänomene Bedeutung/Bezeichnung, Meinung etc. erlaubt.

Gehen wir von der von niemandem ernsthaft bezweifelten Feststellung aus, daß sich die Bedeutung – wie letztlich alle Erscheinungen des Systems (Allgemeines) – nur in und durch das Individuum (Einzelnes) verwirklicht, daß es darüber hinaus aber sinnvoll für die Beschreibung sein kann, eine höhere Abstraktionsebene für den syntagmatischen Gebrauch von – nunmehr nicht mehr individuellen, sondern überindividuellen, wenn auch kontextuell-situativ bestimmten – aktualisierten Vorkommen (*type*, *symbol*) anzunehmen[18], so ergibt sich daraus bereits eine gute Motivation für die von uns zugrunde gelegte Trichotomie, wobei grundsätzlich nicht die Berechtigung/Möglichkeit einer noch weiteren Aufspaltung (etwa der 2. Ebene in einen abstrakten Satz – Betrachtung des Zusammenwirkens der Sememe, ohne Kontext und Situation zu berücksichtigen [*sentence*] – und einen konkreten Satz [*utterance*, Äußerung]) in Abrede gestellt werden soll. Verständlicherweise können und brauchen hier auch nicht terminologische Fragen im Vordergrund stehen; es sei vorausgesetzt, daß wir bei unseren Erörterungen von den Bedeutungen von Monemen im Sinne Hiltys ausgehen und in konkreten Analysen darüber hinaus im allgemeinen nur ein Semem der polysemen Einheiten näher betrachten. Zur Erläuterung der nachstehenden Skizze, einschließlich der Symbole, cf. unten.

[18] Cf. GAUGER, *op. cit.*, p. 26 sowie u.a. K. L. PIKE, *Language in relation to a unified theory of the structure of human behavior*, Glendale, California 1954.



Legende zum Schema:

$F_{ia} + C_1$	=	Formativ (Wortzeichenkörper) F'_a (z. B. /haus/) in individueller Realisation durch den Sender im konkreten Kontext (Situation C_1): (Allomorph ... von F'_a)-token
$F_{type\ a} + C_{a \ldots z}$	=	die überindividuellen Vorkommen des Morphems /F'_a/ in allen möglichen Kontexten $C_{a \ldots z}$ → Allomorphe
F'_a	=	die Abstraktionsklasse aller individuellen und kontextuell-distributionellen Aktualisierungen (2. und 1. Ebene) → wissenschaftliches Konstrukt und wahrscheinliche Invariante im Gehirn des Sprechers
←——→	=	Relation der Zuordnung, neuronal im Spracherlernungsprozeß eingeschliffen
Signifikat	=	signifié, ähnlich dem Bedeutungsumfang bzw. dem Gesamtsemantem → von 1...n Sememen bei den in der Regel polysemen Zeichen natürlicher Sprachen[19] gebildet
$Semem_1/Semem_2$	=	in spezifischer Weise geordnete Mengen von semologischen Merkmalen; Abstraktionsklasse aller entsprechenden möglichen Vorkommen in spezifischen Kontexten
$AS_{a \ldots z}$:		
$Allosem_{a \ldots n}$	=	Alloseme von $Semem_1$ in spezifischen Kontexten $C_{a \ldots n}$
$Allosem_{o \ldots z}$	=	Alloseme von $Semem_2$ in den Kontexten $C_{o \ldots z}$

[19] Wir sprechen hier immer von Zeichen natürlicher Sprachen, bei denen in der Tat im Interesse der Ökonomie Polysemie vorherrschend ist; künstlichen Sprachen dagegen gelingt – zumindest in der Wissenschaft – eine eindeutige Zuordnung von Formativ und Semem.

In beiden Fällen handelt es sich um Aktualisierungen des potentiellen, virtuellen Sememes in spezifischen Kontexten, wobei in diesen Kontexten von $C_{a \ldots n}$ in jeweils nüancierter Weise die Merkmale des $Sememe_1$, in $C_{o \ldots z}$ die jeweiligen Merkmale von $Semem_2$, wenn auch kontextuell unterschiedlich, aktualisiert werden.

$A_{S/E\ a}$ = individuelles Abbild von Sender/Empfänger (S/E), das im jeweiligen Kontext C_a mit F_{ia} assoziiert wird.

$A_{S/E\ n}$ = entsprechend für Kontext C_n.

Dabei sind Divergenzen zwischen $A_{Sa \ldots z}$ (Meinung) und $A_{Ea \ldots z}$ (Deutung) auch in den jeweils entsprechenden Kontexten wohl die Regel, wobei allerdings der nicht in den gemeinsamen Durchschnitt fallende subjektiv individuelle, idiosynkratische Teil der individuellen Abbilder nicht Gegenstand oder gar Ziel linguistischer Beschreibung sein kann.

1.1.2. Das Schema hat neben Vorzügen auch Nachteile und wäre, falls es als eine Art Prozeßdiagramm aufgefaßt würde, zumindest irreführend, da z. B. F_{type} und F'_a als Abstraktionen nicht losgelöst oder gar unabhängig vom Individuellen stehen können, sondern eigentlich in letzterem selbst lokalisiert werden müßten. So handelt es sich z. B. bei dem F'_a nicht nur um eine Abstraktion des Linguisten, sondern wohl auch um eine im Hirn der jeweiligen Sprecher lokalisierbare (etwa als Neuronennetzschaltung spezifischer Art) Erscheinung, um ein Laut-Bild, eine neurophysiologische Abbildung des materiellen Lautkörpers. Diesem Lautbild ist ein Signifikat zugeordnet, das hier keineswegs im Sinne von außersprachlich Bezeichnetem verwendet wird, sondern entsprechend einer weitverbreiteten Auffassung als eine Bewußtseinstatsache. Ganz bewußt möchten wir dabei von einer Reduzierung auf die «Vorstellung», wie dies Gauger vorschlug (p. 29), absehen, da – zumindest im Sinne der marxistischen Philosophie/Erkenntnistheorie wie auch insbesondere der sowjetischen Psychologie – die Vorstellung, wenn überhaupt, so nur eine Stufe im Bereich der sinnlichen Erkenntnis darstellt, die auf der Wahrnehmung und Empfindung als neue Qualität aufbaut, und außerdem u. E. in die Bedeutung auch solche Elemente begrifflich-rationaler Art wie auch emotionaler Provenienz eingehen, die auf der Stufe der Vorstellung als psychologischem Fachterminus im obigen Sinne nicht so ohne weiteres erwartet werden können. Im Sinne der von der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie in den letzten Jahren verstärkt ausgebauten und fundierten Widerspiegelungstheorie[20] halten wir eine Ersetzung dieses Terminus durch den generelleren Begriff Abbild (A) für angebracht. Geschieht dies und wird der Bedeutungsumfang eines Formativs bzw.

[20] Hier sei u.a. auf das Lehrbuch *Marxistische Philosophie*, Berlin 1967 sowie auf mehrere Veröffentlichungen von D. Wittich, vor allem in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* und in den *Studien zur Erkenntnistheorie*, Berlin 1973, verwiesen.

auch das Semem als eine spezifische Ausprägung in seiner Abbildqualität herausgestellt, so wird damit u.a. zugleich deutlich, daß

a) die Bedeutungsforschung als Rand/Grenzgebiet der Sprachwissenschaft, wenn nicht gar – bei engerer (mikrolinguistischer) Konzeption – als extralinguistische Disziplin bestimmt werden kann;
b) in die so bestimmte Bedeutung Abbild- d. h. Widerspiegelungselemente des Denotats bzw. der Denotatsklasse, des Designats im vorgetragenen Sinne, als referentiell-denotative, semantische Merkmale eingehen müssen;
c) Bedeutung als eine spezifische «Abbildform» von weiteren «Abbildformen» – wie etwa den Begriffen, Aussagen etc. – abgehoben werden sollte, wobei in der Abbildqualität bedingte Gemeinsamkeiten nicht zu übersehen sind (cf. Ausführungen zu prädikatenlogischen Strukturen).

1.1.3. Doch bevor auf a), b) und c) in ihren möglichen Konsequenzen für unsere Darlegungen eingegangen wird, sei noch generell auf einen weiteren Aspekt der Bedeutungsproblematik verwiesen, der von beiden Autoren nicht erwähnt wird, der aber in der Vergangenheit und Gegenwart eine nicht nur terminologische Auseinandersetzung heraufbeschwor – die miteinander konkurrierenden Bestimmungen der Bedeutung als Substanz, etwa als Signifikat/Semem in unserem Schema, oder aber als eine Relation, etwa des Formativs zu einem Semem (⟷)[21]. Wir wollen unter Zugrundelegung einer bilateralen Zeichenkonzeption, die sich mehr und mehr verbreitet (cf. auch Darstellung Hiltys: *nomen* als konkreter Zeichenträger), die Bedeutung eher mit dem Endpunkt der Zuordnungsrelation gleichsetzen, die nach Hilty, aber auch nach W. Schmidt[22] u.a.m. das Zeichen konstituiert. Bedeutung wäre in diesem Fall allerdings immer eine Erscheinung des Systems. Auf der 2. Ebene gibt es immer nur *kontextspezifisches Bedeuten*, das noch auf dieser Ebene – oder letztlich erst auf der 1. Ebene, wo alles aktualisiert wird – in das *Bezeichnen* (Zuordnen eines *nomen*, einer Bezeichnung, eines kontextuell-situativ determinierten, aktuellen und damit zugleich auch in Grenzen individualisierten Zeichens zum konkreten Denotat *hic et nunc*) übergeht. Dabei ist ein Bezeichnen, ein solcher Referenzbezug auf ein Ding *hic et nunc*, nur möglich dank der in die Systembedeutung eingegangenen wesenhaften, klassenkonstituierenden (designativen) referentiellen, denotativen Merkmale. Bezeichnung, Denotation [Singularisierung] setzt also Bedeutung, Signifikat, Abstraktion, Klassenbildung [Generalisierung] voraus: beide bedingen sich in dialektischer Einheit wechselseitig. «Bezeichnung» sollte jedoch eher auf das aktualisierte Zeichen auf den Ebenen 1 und 2 bei konkretem Referenzbezug *hic et nunc* angewendet wer-

[21] Cf. dazu u.a. WOTJAK, *Untersuchungen* sowie W. LORENZ/WOTJAK, *op. cit.* und WOTJAK, *Semantik für Übersetzer*, *Fremdsprachen* 2/1971, 95–101; 3/1971, 178–185 und 2/1972, 95–109.

[22] W. SCHMIDT, *Zur Theorie der funktionalen Grammatik*, *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 22* (1969), 135–151.

den; die Aktion selbst, die Relation, die von Gauger p. 28 als «leer» bezeichnet wurde, wäre das Bezeichnen, das Denotat das Bezeichnete (nicht identisch mit dem Signifikat). Bezeichnung in dem 3., von Gauger aufgeführten Sinne als das, was aus dem Signifikat der *langue* im Akt der *parole* wird, wäre nach unserem Schema demnach durch Meinung (Sender) bzw. Deutung (Empfänger) oder aber evtl. auch als Allosem zu bezeichnen.

In der Bedeutung – genauer in ihrer Abbildqualität – liegen die Bedingungen für die Möglichkeit des Referenzbezugs und damit für die Kommunikation, die Funktionsweise der Zeichen. Es soll hier nicht gegen die von Gauger charakterisierte polyseme und nicht völlig klare Verwendung von «Bezeichnung» durch Coseriu[23] polemisiert werden, obgleich wir der Auffassung sind, daß unsere Begriffsbestimmung dem Wesen der Sache näher kommt und etwa durch eine nähere Bestimmung der besonderen Abbildqualität der Bedeutung (c) das von Gauger der strukturalistischen Auffassung als wesenhaft angelastete Beschränken der Bedeutung auf Systemoppositionen und sprachlich Strukturiertes (Strukturierbares) als zurecht erkannte, wenn auch nicht notwendig eintretende Gefahr erwiesen werden kann.

1.2. Bedeutung als Einheit der *langue* wie etwa auch das Semem als Abstraktionsklasse aller individuellen und überindividuellen, kontextuell-situativ determinierten Aktualisierungen eines bestimmten Abbilds, das seinerseits fest an ein spezifisches Formativ geknüpft ist, muß nach unserer Vorstellung als die kommunikative Invariante, Garant und Resultat der interpersonellen Kommunikation, die gewissermaßen allen individuellen Abbildern der Sprecher der betreffenden Sprache gemeinsamen Abbildelemente beinhalten, also zugleich überindividuell im Sinne etwa eines gemeinsamen Durchschnitts A_θ wie auch individuell als Bestandteil der individuellen Abbilder sein; ein Bestandteil, der im Verein mit situativen, kontextuellen wie auch wissensmäßigen Elementen die Kommunikation gewährleistet. Andererseits kann aber die Bedeutung durchaus als eine Art «gefrorenes Sachwissen», d.h. als synchron relativ konstante Menge spezifisch und allgemein selektierter Widerspiegelungselemente eines Sachverhalts, eines durchschnittlichen, üblichen, d.h. generalisierten Denotatswissens, einer Art vorwissenschaftlicher Klassifikation der Realität, gemäß den spezifischen Anforderungen der Auseinandersetzung der betreffenden Menschengemeinschaft[24],

[23] Cf. dazu die berechtigten Zweifel von GAUGER, *op. cit.*, p. 27ss. sowie die Ausführungen von E. COSERIU, *Bedeutung und Bezeichnung im Lichte der strukturellen Semantik*, in *Sprachwissenschaft und Übersetzen*, München 1970, p. 104–121.

[24] Durch die marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie wird im Rahmen der Subjekt-Objekt-Dialektik unter Berufung auf den engen Zusammenhang von Sprache, Denken und Arbeit eine plausible Erklärung für Unterschiede in der Widerspiegelung der objektiven Realität, der umgebenden Welt, bereitgestellt; entsprechend den aus der spezifischen historischen und gesellschaftlichen Situation und den darauf beruhenden spezifischen Lebensbedingungen und Einstellungen in der Auseinandersetzung mit der Umwelt resultierenden (also durchaus objektiven) Bedingungen wird

einer naiven Evidenz und einem gesunden Menschenverstand (kaum reflektierte praktische Erfahrungen) verpflichtet, den «umgangssprachlichen Begriffen» gleichgesetzt werden[25]. Wird eine so verstandene – soziologisch-sozialpsychologisch bestimmte – Bedeutung als Bestandteil des sprachlichen Zeichens verstanden, so wird damit automatisch der Gegenstandsbereich des Sprachlichen gegenüber etwa der reduzierten Auffassung des Sprachlichen in der Bedeutung bzw. der Bedeutung selbst, wie sie etwa Coseriu u.a.m. vertreten, ausgeweitet und umfaßt durchaus all die Seme bzw. eben Abbildelemente und Bestimmungen, die z.B. Hilty zur Bestimmung von *Tag* anführt (1. Artikel, p. 251). In die Bedeutung als Gegenstand der Sprachwissenschaft gehen damit all die Abbildelemente ein, die Bestandteil *aller* A_i der betreffenden Sprachgemeinschaft sind, wobei auch hierbei eine gewisse Idealisierung vorgenommen wird, da durchaus nicht alle zur Bedeutung gezählten Merkmale tatsächlich in dieser Form bzw. in *allen* A_i der Sprecher dieser Sprache durch das betreffende F aktualisiert werden (situative Einwirkung, Normabweichungen – pathologischer Art, Kinder als Nichtnormsprecher ...). Damit aber wäre die Grenze zwischen Bedeutung als sprachlich relevantem, weil eben gemeinschaftlich durch Kommunikation fixiertem, relativ invariantem «Sachwissen» und darüber hinausgehendem zusätzlichen, ja auch abweichendem individuellen oder auch gruppenspezifischen Fachwissen wie auch von Bedeutung/Kenntnis/Denotatswissen/enzyklopädischem Wissen als graduell, in der Zeit verschiebbar und durchaus nicht durch prinzipiell qualitativ verschiedene Wesenheiten bestimmt nachweisbar. Und dennoch braucht die Bedeutungsforschung entgegen der von Bloomfield geäußerten Befürchtung nicht eine Beschreibung des gesamten *knowledge of the world* zu unternehmen, da dieses zwar wohl vermittels der Sprache als «Vereinigungsmenge» im gesellschaftlichen Abbild aufbewahrt ist, aber nur relativ wenige und durchaus nicht immer nur die wesenhaften Merkmale Eingang in das A_θ gefunden haben. Zugleich wird aber auch die Fähigkeit des Analysators herausgestellt, aus den A_i die überindividuellen, d.h. letztlich kommunikationsgemeinschaftlich/sprachgemeinschaftlich gemeinsamen Bestandteile der Sachverhaltswiderspiegelung einschließlich der in die Abbilder/Bedeutung eingehenden, überindividuellen emotionalen, voluntativen etc. Einheiten herauszufiltern. Bedeutungen sind – obschon synchronisch relativ stabil – nicht unveränderlich, sondern vielmehr durchaus variabel

die Umwelt spezifisch «anverwandelt», gebrochen, d.h. aus der Vielzahl der der betreffenden Erscheinung immanenten Spezifika werden diejenigen ausgewählt, die von besonderer Bedeutung für den betreffenden Menschen bzw. die jeweilige Gruppe (Berufsgruppen, soziale Gruppen...) sind. So ist die auch sprachlich in Gestalt zahlreicher Bezeichnungen relevante Vielfalt von Ausdrücken für Schnee bei den Eskimos oder für Pferde bei den Gauchos aus deren spezifischen Lebensbedingungen durchaus einsichtig und allenfalls sekundär ein sprachliches Problem (Übersetzungproblem), aber keineswegs ein Beweis für die Richtigkeit der These von der sprachlichen Weltanschauung; cf. dazu auch die treffenden Bemerkungen von G. MOUNIN, *Les problèmes théoriques de la traduction*, Paris 1963, besonders p. 273ss.

[25] Cf. hierzu die entsprechenden Erörterungen in LORENZ/WOTJAK, *op. cit.*

und selbst im synchronischen Sprachgebrauch im Kontext unter Mitwirkung der Situation und des Referenzbezuges Veränderungen unterworfen[26]. Dabei können, insbesondere bei literarischen Texten, in der Tat verstärkt die Meinung/Deutung wie auch der gesamte Bedeutungsumfang, das Signifikat oder auch ausgewählte Sememe einer polysemen Einheit bei der Kontextverwendung noch als Klangfarbe, Obertöne (Konnotation) mitschwingen, was natürlich ebenso wie die letztlich metasprachliche Ausnutzung spezifischer Mehrfachzuordnungsbeziehungen von Formativ und Sememen (Polysemie, Homonymie), z. B. in Wortwitzen, zu im Prinzip kaum lösbaren Übersetzungsproblemen führt[27].

1.3. Der gewählte Ansatz – Bedeutung = usuelle, synchronisch relativ invariante, geordnete Menge von gewissermaßen «eingefrorenen» Elementen der Sachverhaltswiderspiegelung – erlaubt indes auch, ein gegenwärtig immer mehr verbreitetes, wenn auch beispielsweise als «Wörter und Sachen» oder z. T. auch als Bezeichnungslehre bereits seit längerem betriebenes Herangehen an die Bedeutungsproblematik sowohl in seiner prinzipiellen Berechtigung als auch in seinem Nutzen für die Bedeutungsbeschreibung selbst zu erweisen. Es scheint in der Tat nur logisch, wenn – wie in der onomasiologischen Fragestellung (hier wohl zu unrecht oft von Begriff gesprochen, wo letztlich von dem denotierten Sachverhalt oder dem Designat die Rede war) ein bestimmter – mehr oder weniger elementarer/komplexer, verschachtelter – Sachverhalt als Ausgangspunkt genommen und nach den dafür möglichen Bezeichnungen gefragt wird. Dabei gelingt es, auch den spezifischen Beitrag der einzelnen Zeichen an der Abdeckung eines Sachverhalts und seiner Modifikation herauszustellen und zugleich Einblick in die Mannigfaltigkeit wie auch das Bezeichnungsinventar der Sprache und die Wirkung kontextuell situativer Faktoren zu gewinnen[28], wobei auch von einer Klasse von Sachverhalten und nicht unbedingt einem konkreten Sachverhalt *hic et nunc* ausgegangen werden kann.

Wenn wir bei einem solchen situativen Vorgehen z. B. den Sachverhalt des Besitzwechsels im weiteren Sinne als Ausgangspunkt nehmen, wie er sich in nicht formali-

[26] Cf. dazu u.a. J. SCHARNHORST, *Zur semantischen Struktur des Wortschatzes der deutschen Gegenwartssprache, Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 22* (1969), 502–517, sowie G. MEINHOLD, *Zum Problem der Sememveränderungen, Wiss. Zschr. der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe 5/6* (1972), 691–700. Es ist in diesem Zusammenhang sicher interessant und aufschlußreich, vor allem anhand des metaphorischen und metonymischen Gebrauchs – cf. dazu u.a. M. LE GUERN, *Sémantique de la métaphore et de la métonymie*, Paris 1973 – Verschiebungen innerhalb der semantischen Mikrostruktur der Sememe herauszustellen; gewisse allgemeinere Prinzipien sind u.a. von S. ULLMANN, *Précis de sémantique française*, Bern 1952, p. 296ss. herausgearbeitet worden; cf. auch G. LÜDI, *Die Metapher als Funktion der Aktualisierung*, Bern 1973.

[27] Cf. dazu die sehr treffenden Bemerkungen von G. HILTY, *Sehnsucht*, in: *Interlinguistica*, Tübingen 1971, p. 438–447.

[28] Cf. dazu WOTJAK, *Linguistische Arbeitsberichte 3* (1970), 58ss. sowie *Fremdsprachen* 2/1972, p. 101.

sierter Darstellung etwa so beschreiben ließe: Zu einem Zeitpunkt t_i besitzt/verfügt eine Person A (über) einen Gegenstand/eine Person?/ein Tier... C, und zu einem davorliegenden Zeitpunkt t_{i-k} bzw. zu einem darauffolgenden Zeitpunkt t_{i+k} verfügt/besitzt A dieses C nicht mehr, und C ist im Besitz/in Verfügung von einer Person B, so wären u.a. folgende Auslegungen denkbar:

(1) eine Person (Institution...) A ist im Besitz von einem Gegenstand C zu einem Zeitpunkt t_i; zu einem späteren Zeitpunkt t_{i+l} ist eine Person B im Besitz von C. Folgende Nüancierungen dieses klassischen Sachverhalts des Besitzwechsels könnten sich ergeben:

(a) A kann B *willentlich* in den Besitz von C versetzt haben – schenken; dabei könnte allerdings B seine Unlust an C manifestiert haben – aufdrängen, aufschwatzen ...

(b) C kann A *ohne dessen Wissen* von B weggenommen worden sein – stehlen
gegen dessen Willen ... – rauben
(allerdings ist dann C nicht nach den gültigen Rechtsnormen als Besitz von B aufzufassen!)

(c) B kann A etwas nicht näher Bestimmtes weggenommen haben
– bestehlen, berauben

(2) A hatte C nicht im Besitz, sondern nur zur Verfügung; danach ist B im Besitz von C
– aushändigen

(3) A kann im Besitz von C sein oder es auch nur zur Verfügung haben, B zu einem späteren Zeitpunkt ebenso ...
– überreichen
d.h. über die Art der Relation von A und B zu C [Besitz oder Nichtbesitz] wird nichts Näheres ausgesagt.

(4) A ist im Besitz (in Verfügung von) C; dann t_{i+k} nicht mehr
– verlieren
d.h. über den eventuellen neuen Besitzer ist nichts ausgesagt.

1.4. Abschließend seien noch einige kurze Anmerkungen zu den sich aus dem behaupteten spezifischen Abbildcharakter der Bedeutung ergebenden Konsequenzen für die Einordnung der Bedeutungsforschung gestattet (a). Hierbei erweist sich einmal mehr die eingangs erwähnte Analogie zur Phonologie als nützlich: die Bedeutungsforschung kann eindeutig als eine Grenzdisziplin (obere Grenze bei Katz/Fodor wie auch bei der *Stratificational Grammar*[29]) zu extralinguistischen Disziplinen hin be-

[29] Cf. u. a. S. M. LAMB, *The Sememic Approach to Structural Semantics, American Anthropologist 66*, N. 3 (1966), 57–78 sowie W. J. HUTCHINS, *The generation of syntactic structures from a semantic base*, Amsterdam 1971.

stimmt werden. In diesem Kontext erscheint die Bedeutung als Bestandteil des sprachlichen Zeichens noch als zur Sprachwissenschaft gehörig, wobei es eigentlich nicht Aufgabe der auch als *Semologie* zu bezeichnenden linguistischen Semantik sein müßte:

a) die für die logische Semantik, Referenztheorie, Philosophie/Erkenntnistheorie wichtigen Beziehungen zum Denotat *hic et nunc* bzw. allgemein zur objektiven Realität zu beschreiben bzw.
b) die semologischen Merkmale im einzelnen zu ermitteln.

In der Tat müßten ihr diese von einer vorgängigen Disziplin, die bisher noch nicht besteht und als *Semetik* bezeichnet werden könnte, geliefert werden, so daß sie selbst nur die in der Regel sprachspezifische Gruppierung der Merkmale zu den Sememen und grösseren Inhaltseinheiten zu untersuchen und allenfalls noch ihre gleichfalls sprachspezifische Verkettung mit Formativen (dies könnte auch Anliegen einer eigenen Disziplin, der *Sememik* sein[30]) herauszuarbeiten hätte. Daß damit zugleich in Gestalt der denotativ-referentiellen Merkmale wie auch angesichts des betonten spezifischen Abbildcharakters der – lexikalischen – Bedeutung Aussagen über Bewußtseinstatsachen gemacht werden, liegt auf der Hand, ebenso wie anzunehmen ist, daß – zumindest noch in absehbarer Zeit – die Merkmale selbst wohl doch nur in Verbindung mit einer – linguistisch-psycholinguistischen – Bedeutungsanalyse ermittelt werden können. Bei Fortführung der Analogie wird aber auch deutlich, warum wir vorschlagen würden, auf die Verwendung des bereits weitverbreiteten und eingebürgerten Terminus *Sem* für die Bedeutungskonstituenten zu verzichten und ihn durch eine andere Bezeichnung – z. B. semologisches Merkmal – zu ersetzen; würde unter Sem doch die Aktualisierung des Sememes verstanden, wobei in Übereinstimmung mit den realen Sprachtatsachen die Sememe eine Abstraktion darstellen, realiter aber nur die Alloseme bzw. die individuellen Abbilder existieren.

2.0. *Anhang*

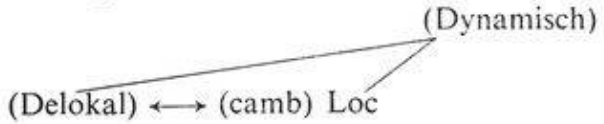
Hinsichtlich der Merkmalsymbolisierung bestehen noch keine festen oder gar verbindlichen Vorstellungen; allgemein scheint sich das Bestreben durchzusetzen, die Merkmale ihrem metasprachlichen Charakter entsprechend so zu formulieren, daß sie nicht mit den objektsprachlichen Sememen verwechselt werden. Dabei werden das Latein und Abkürzungen bevorzugt. Der eindeutigen Festlegung des Umfanges der jeweiligen Merkmale durch Paraphrase und Definition/Abgrenzung kommt hier große Bedeutung zu. Die Merkmale unterscheiden sich nicht selten hinsichtlich ihrer Komplexität, wobei selbst anscheinend einfache Merkmale unter Umständen durch-

[30] Der von Lamb übernommene, aber inhaltlich verändert verwendete Terminus wurde von mir zur Bezeichnung einer Disziplin verwandt, die die Zuordnungsbeziehungen von Formativ und Sememen zu untersuchen hat; cf. WOTJAK, *Untersuchungen*, p. 37ss.

aus noch in kleinere Bestandteile aufgelöst werden könnten oder auch mehrere Darstellungsweisen für den von einem Merkmal repräsentierten, widerspiegelten – elementaren/komplexen – Sachverhalt denkbar sind.

So ist es beispielsweise möglich, *Mov* als Merkmal zur Charakterisierung einer Bewegung mit Ortsveränderung zu verwenden; dabei kann dieses (Mov) in die Merkmale (Dynamisch) $\wedge$ (Delokal) aufgelöst werden. (Dynamisch) wäre dann das allgemeine Merkmal für jede Art von Bewegung, also gewissermaßen das Genusmerkmal und (Delokal) die *differentia specifica*/Species.

(Delokal) wiederum wäre etwa wie folgt zu bestimmen, wobei aus dieser Bestimmung selbst deutlich wird, daß es sich um eine – Bewegung mit – Ortsveränderung handelt, also im Prinzip (Mov) oder doch zumindest (Dynamisch) überflüssig sind, da sie impliziert werden.



(Delokal) könnte prädikatenlogisch wie folgt aufgelöst werden:

$$\text{ti (A [stare, Loc}_1\text{])} \wedge \text{t}_{i+k} \text{ (A [stare Loc}_2\text{])}; \text{ Loc}_1 \neq \text{Loc}_2$$

Handelt es sich um eine Bewegung in dem hier angegebenen Sinne, so vollzieht sich diese in Raum und Zeit, so daß (Dynamisch) bzw. (Mov) als spezifische Bewegungsformen gewissermaßen automatisch

a) (Temp) $\wedge$ (Geschwindigkeit)
b) (Richtung) $\wedge$ (Umgebung)

implizieren. Dabei kann (Geschwindigkeit) als übergeordnetes, unspezifiziertes Merkmal nicht nur durch ein geeigneteres ersetzt werden (denn Geschwindigkeit könnte gewissermaßen schon als positiv markiert betrachtet werden), sondern auch konkretisiert sein in den jeweiligen Verben als schnell vs. langsam oder neutral, d.h. letztlich sowohl als schnell wie auch als langsam spezifizierbar (durch Adverbien, die demnach einen hohen diagnostischen Wert haben);

Beispiel: *gehen* – *laufen* – *rennen* – *rasen* (Intensitätsstaffel mit Zunahme der Geschwindigkeit)

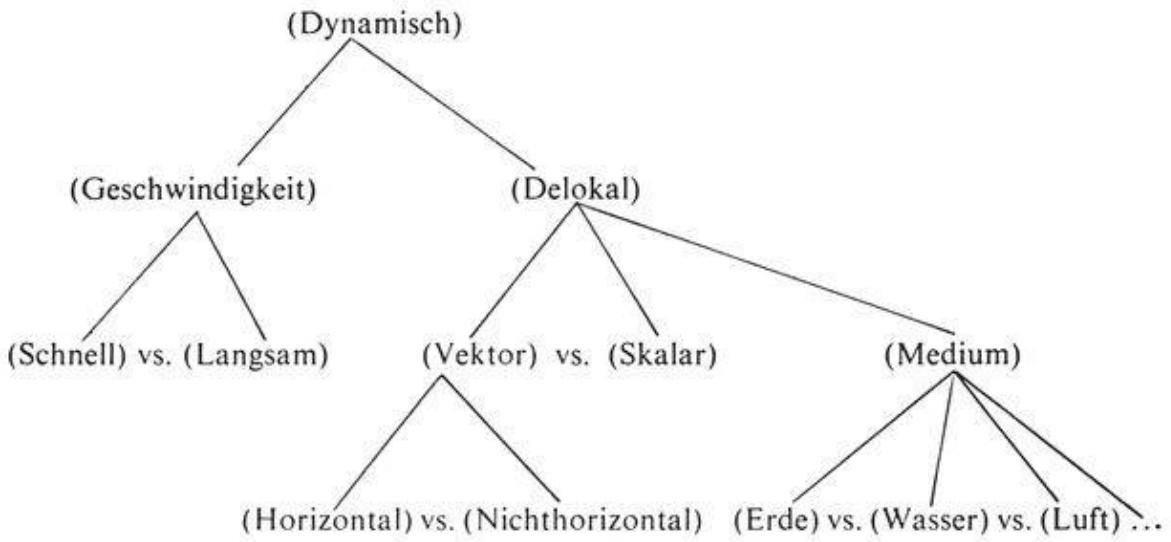
fahren (langsam/schnell, wobei immer ein Bezug zu einer verbimmanenten Geschwindigkeitsnorm vorgenommen wird und *fahren* – aus dem Denotatswissen heraus motiviert – wohl immer als eine schnellere Fortbewegungsart betrachtet wird als *gehen*; d.h. die inhärenten Geschwindigkeits-Normvorstellungen ergeben eine signifikative Diskrepanz).

Was für (Geschwindigkeit) postuliert wurde, gilt auch für das Merkmal (Umgebung) bzw. (Medium), das Bestandteil des betreffenden Semsystems ist, weil sich jede Ortsveränderung in einem bestimmten Raum vollzieht, das aber nicht bei jedem Verb relevant wird (latentes Merkmal). (Medium) kann in die 3 Aggregatzustände (liquid) vs. (solid) vs. (gasförmig) oder in die ihnen für die Bewegung entsprechenden Räume (Wasser) vs. (Erde) vs. (Luft) aufgespalten werden.

Beispiel: *schwimmen, stapfen* [Schnee, Sand...]

Nicht unerwähnt bleiben soll hier auch die bei einer Bewegung implizierte Merkmalopposition (Gerichtet) vs. (Nichtgerichtet) bzw. (Vektor) vs. (Skalar) und die bei (Gerichtet) anzufügenden Präzisierungen (Horizontal) vs. (Vertikal), wobei letzteres eigentlich das zum Ausdruck bringen soll, was alles nicht horizontal ist; daher auch wohl besser formalisiert als ($\overline{\text{Horizontal}}$). (Hierbei wäre auch eine Symbolisierung nichtverbaler Art denkbar, etwa folgendermaßen: ($Loc_1 \rightarrow Loc_2$), $Loc_1 \rightarrow \begin{matrix} \nearrow Loc_2) \\ \updownarrow \end{matrix}$ etc.[31]

Semsystem Fortbewegung (Mov)



2.1. In diesem Zusammenhang ließe sich die theoretisch abgehandelte Problematik des Verhältnisses von sprachlichem und außersprachlichem Wissen konkretisieren zur Fragestellung, welche Merkmale Bestandteil der jeweiligen Sememe sind und welche Konkretisierungen/Präzisierungen von allgemeineren Merkmalen der Sememe aus der individuellen/überindividuellen Erfahrung unter dem Einfluß der Situation und des Textganzen erfolgen. Dabei wird zugleich auch die enge Wechselbeziehung

[31] Ausführlichere Darlegungen zu den Merkmalen, WOTJAK, *Untersuchungen*, p. 180ss.

von sprachlicher Bedeutung (Abbildelementen des A_{θ}) und extralinguistischer Erfahrung (enzyklopädisches Wissen – Abbildungselemente des $A_{Wiss.}$ [Begriff] oder der gruppenspezifischen und individuellen Abbilder) unterstrichen. Ist z. B. ein Verb der Fortbewegung in seiner Konstituentenstruktur durch eine Reihe – neutraler – übergeordneter, allgemeinerer Merkmale wie z. B. (Geschwindigkeit) und (Medium) charakterisiert, d. h. mit langsam und schnell kombinierbar sowie zur Charakterisierung der Fortbewegung im Wasser, auf dem Lande und in der Luft geeignet – Beispiel: *reisen, fliehen, fahren* –, so wird dem Kontext und der individuellen Erfahrung, damit auch der durch Vorkommenshäufigkeit geprägten Erwartung (Virtueme von Pottier) eine breitere Interpretationsmöglichkeit eingeräumt als dort, wo die Verbbedeutung eine konkrete Aussage hinsichtlich eines oder mehrerer der erwähnten Merkmale beinhaltet – Beispiel: *rasen.* Zweifellos wurde damit nur ein – noch dazu relativ unbedeutender – Aspekt des generellen theoretischen und praktischen Problems einer Grenzziehung berührt; treten doch besonders im Satz und Textrahmen Diskrepanzen zwischen sprachlich formulierter Aussage und individueller/gesellschaftlicher Kenntnis über den dargestellten Sachverhalt (individuelles oder gesellschaftliches Urteil) deutlich hervor. Und dies nicht nur bei offensichtlicher Inkongruenz von sprachlicher Aussage und Urteil über einen konkret überprüfbaren Sachverhalt: (Individualaussagen des Typs: [i] *der Ball ist blau* – wenn eine deutliche Diskrepanz hinsichtlich der Farbqualität für den beiden Sprechern konkret vorliegenden Ball vorliegt –), sondern auch bei entsprechenden Diskrepanzen zwischen individuellen/gesellschaftlichen Urteilen der Hörer über einen vom Sprecher behaupteten generellen Sachverhalt: (ii) *Fische sind stumm.* (iii) *Atome sind unteilbar.*

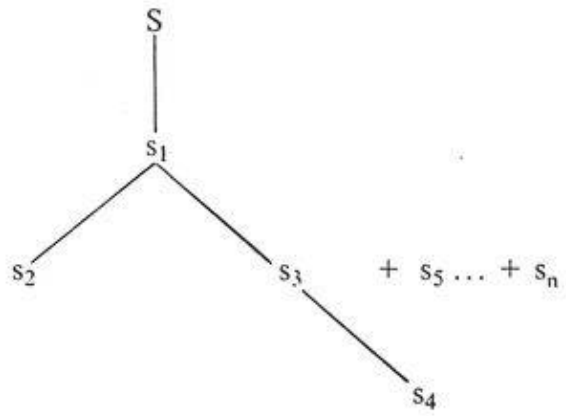
Gerade bei letztgenannten Beispielen wird deutlich, daß die bei einem Wissensstand von vor etwa 50 Jahren durchaus noch akzeptablen, ja für die Substantive als typische Merkmale herausgestellten und allgemein anerkannten Eigenschaften – Fische = stumm, Atome = unteilbar – als Bestandteile der jeweiligen Sememe erscheinen mußten, heute aber mit der sich verbreitenden Kenntnis von den Lautäußerungen der Fische und von den Kernspaltungen beseitigt bzw. modifiziert werden müssen > Atome = *chemisch* unteilbare Teilchen. Auf im Prinzip analoge, wenn auch infolge des ideologie- und klassenbedingten unmittelbaren Engagements und der damit verknüpften vielfältigen Fragen der Wahrheitsfindung und Sachverhaltsbeurteilung ungleich komplexere und kompliziertere Erscheinungen im Bereich der gesellschaftlichen/gesellschaftswissenschaftlichen Lexik kann hier nicht näher eingegangen werden, sollte aber generell verstärkt orientiert werden.

Etwas anders liegt der Fall bei (i), denn im Semem von Ball ist allenfalls das generelle semantische Merkmal (Color), als latentes Merkmal des Semsystems (physikalisches Objekt) angelegt, das – zumindest in diesem Fall – eigentlich beliebig individualisiert/konkretisiert werden kann. Auch hier wirkt zweifellos die Erfahrung, der Usus, in der Weise ein, daß z. B. Fußbälle, Tischtennisbälle etc. hinsichtlich (Größe) bzw.

(Dimension) und (Color) generalisiert spezifiziert sind, und zwar über den Rahmen einer Sprach/Kommunikationsgemeinschaft hinaus (der Einfluß des speziellen soziokultureflen Hintergrunds ist hier weitgehend neutralisiert). Dabei sind weder (Color) noch (Dimension) zu den wesensimmanenten Merkmalen von Ball zu zählen, (Unteilbar) dagegen wohl für Atom, wobei die Entscheidung durchaus nicht immer leicht fällt, wenn es sich um Gebrauchsdinge des Alltags handelt, die nicht Gegenstand eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen sind. (So könnte beispielsweise für Ball sehr wohl die *Form* ein relevantes – Wesens-Merkmal sein, wobei man wohl generell (Rund) anführen möchte; doch zeigt z. B. gerade die spezifische Form des Balls für das Rugby die mögliche Varianzbreite auf).

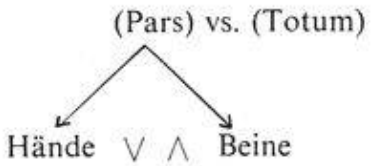
Die sprachliche Bedeutung ist gerade gegenüber den Begriffen durch eine von der praktischen Kommunikation und der Auseinandersetzung mit der Realität geforderte Elastizität und Veränderbarkeit im Rahmen und unter Bewahrung einer gewissen synchronischen Invarianz (dialektisches Verhältnis von Kern und Peripherie) gekennzeichnet. Dies leuchtet nicht zuletzt aus der theoretischen Feststellung ein, daß in der Kommunikation letztlich individuelle Abbilder vorliegen, die jedoch über ihnen – allen – gemeinsame Elemente unter Einwirkung kontextuell-situativer wie auch wissensmäßiger Faktoren eine Verständigung gewährleisten, so daß es eigentlich müßig ist, darüber zu streiten, wie es möglich ist, daß es in der Varianz (individueller und kontextueller Ausprägung) überhaupt eine die Kommunikation gewährleistende Invariante gibt.

2.2. Es liegt auf der Hand, daß mit den bisher angeführten semologischen Merkmalen die Verben der menschlichen Fortbewegung im Deutschen noch nicht erschöpfend semantisch beschrieben sind. So fällt bereits bei einer groben Analyse auf, daß bei einigen Verben erst die Angabe eines Fortbewegungsmittels Präzisierungen beispielsweise hinsichtlich der (Geschwindigkeit) (hier wären z. B. Virtueme bedeutsam, die etwa zur Entscheidung für *fahren* bei der Übersetzung eines vom Situationskontext und Textzusammenhang losgelösten Satzes: *il allait à 80 km/h* führen – *gehen*, aber wohl auch *reiten* sind ausgeschlossen), vor allem aber hinsichtlich (Medium) und damit letztlich hinsichtlich des Gesamtsachverhalts ermöglicht. Beispiel: *fahren*, *reisen*, *kommen*... Bei anderen Verben ist ein Fortbewegungsmittel in der Bedeutung selbst angelegt; denn ein Mensch kann eben nur *fliegen* – im Sinne einer willentlichen Fortbewegung – mit einem Luftfahrzeug, *rudern* in einem Boot mittels der Ruder. Dabei ist (Mittel) bzw. (Instrument) ganz offensichtlich nicht Bestandteil des Semsystems der Fortbewegung, wohl aber diesem als mögliche Komplettierung assoziiert. In einer semiologischen Strukturdarstellung würde (Instrument) als möglicher Bestandteil (oder auch Spitze) eines anderen Semsystems beigeordnet, nicht aber direkt untergeordnet sein; so daß sich auch für die jeweiligen Sememe etwa folgende Strukturtypen ergeben könnten:



Zugleich wird aber auch deutlich, daß jede Beschreibung der entsprechenden Verbbedeutungen unvollständig bzw. unkorrekt ist, die nicht den Ausübenden der Bewegung sowie bestimmte weitere Präzisierungen semantischer Art einbezieht. Wird der Mensch als Handlungsträger (Agens/Aktor – im letzteren Fall würde es sich um Verben der menschlichen Eigenfortbewegung handeln) bestimmt, so sind damit u.a. folgende latente oder für die jeweilige Bedeutung bzw. den abgebildeten generellen Sachverhalt relevante Merkmale impliziert. Im folgenden konnte kein lückenloser Ausschnitt der vielfältigen Wechselbeziehungen der sich mit dem Merkmal (Hum) kreuzenden/berührenden semologischen Merkmale, also kein Strukturbild des semiologischen Teilbereichs (Makrostruktur der menschlichen Eigenfortbewegung) gegeben werden. Immerhin wären u.a. solche Merkmaloppositionen (Semachsen nach Greimas) impliziert wie:

(Vol) vs. ($\overline{\text{Vol}}$) – willensbegabt; auch für Tiere?



(Adult) vs. ($\overline{\text{Adult}}$), wobei diese – zumindest für den untersuchten Bereich (z.B. *krabbeln*, *hüpfen*, *hopsen*) – besser durch Gewichtsangaben (Schwer) vs. (Leicht) – *trapsen* oder auch der Geschicklichkeit/Beweglichkeit etc. ersetzt werden sollten. Es ist darüber hinaus einleuchtend, daß alle Bewegungsvorgänge, die eine Ortsveränderung eines Menschen zum Ausdruck bringen, prinzipiell sinnlich wahrnehmbar sind; nur sind auch hier nur wenige Verben entsprechend positiv oder privativ spezifiziert – als (Visuell) prinzipiell die meisten/hier wäre evtl. *fliehen* als privativ zu kennzeichnen/, als (Akustisch) bzw. (Auditiv) eigentlich alle, als positiv: *poltern*, *hopsen*, *trapsen*..., als privativ: *schleichen*.

Damit sind – wie die konkrete Verbanalyse zeigt – durchaus noch nicht alle für die jeweiligen Verben relevanten, differenzierenden Merkmale und Angaben ange-

führt; so wären z. B. bei *marschieren* die Beachtung eines bestimmten Schrittmaßes, bei *defilieren* das Vorhandensein einer Menschengruppe und spezifischer Begleitumstände, bei *stolzieren* qualifizierende Angaben zum Gehabe und zur Gangart erforderlich. Ebensowenig kann hier eine Garantie für die angegebenen Strukturelemente übernommen werden, die ja nur als Illustration dienen sollen und bei offenbarer Inadäquatheit allenfalls die Intuition des Beschreibenden, nicht aber grundsätzlich die aufgezeigte Möglichkeit einer entsprechenden Strukturanalyse widerlegen. Je konkreter die Kernmerkmale und je spezifischer und detaillierter die Kontextanforderungen in Gestalt etwa der Kontextmerkmale sind, um so geringer ist die Kombinationsmöglichkeit des betreffenden Verbs (Extreme: *miauen* > Katze). Offensichtlich schränkt sich der Gebrauchsradius der Verben (Bedeutungsextension) mit der Zahl der in ihrer Bedeutung angelegten konkreten, spezifizierten Anwendungsbedingungen ein.

Bei unseren Analysen wurde in einem onomasiologischen Vorgehen von weiteren Verwendungsweisen (Allosemen bzw. Sememen) der betreffenden Verben (z. B. *fliegen* = hinausgeworfen werden; *schwimmen* = unsicher sein) abgesehen, wobei sich nicht zuletzt gerade die detaillierte semantische Analyse von Feldern als gut geeignet erwies, um in Ergänzung weiterer Verfahren die Verbbedeutung exhaustiv zu beschreiben. Gelingt dies, so müßte auch eine Umkehrung in der Weise möglich sein, daß von den Merkmalangaben und ihrer Struktur auf die konkrete lexikalische Belegung geschlossen werden kann. In diesem Fall wäre durchaus nicht unbedingt ein unverwechselbarer idiosynkratischer Rest erforderlich; könnte die unverwechselbare Besonderheit der einzelnen Bedeutungen doch durch die spezifische semantische Mikrostruktur (Anzahl, Auswahl und Anordnung der Seme) gegeben sein.

2.3. Für die konkrete Mikrostrukturdarstellung bieten sich u. a. folgende Möglichkeiten an:

1. Klammerschreibung und dabei Verwendung von Merkmalen auf prädikatenlogischer Basis;
2. Baumgraphen oder andere Mittel einer konsequenten Darstellung der internen Struktur (Dominanzbeziehungen),

wobei sich in jedem Falle die Frage nach den einzutragenden Merkmalen stellt (sollen nur die konkreten Merkmale eingetragen werden, die übergeordneten dagegen nicht – dies wäre sicher ökonomisch; wären latente Merkmale des Semsystems anzugeben, da sie für die Kompatibilität von Bedeutung sind?). Die im folgenden dargestellten semantischen Mikrostrukturen sind sicher noch mit einer Reihe von Mängeln behaftet und möglicherweise noch nicht explizit genug; dennoch scheinen sie zum Nachweis der Konstituentenstruktur geeignet:

→ Implikation
∧ Konjunktion [ ] Merkmal deutlich geringerer Rekurrenz
: Explikation ā Negation von a

rennen: A vol (+ Dynamisch) → (Geschwindigkeit: [+ Schnell]) ∧ (Delokal) → (+ Gerichtet: [+ Horizontal/Maximaldimension]) ∧ (Medium: [+Erde]) ∧ (+ Instrument) → (Pars A: [Beine]); A = (+ Hum)

schleichen: A vol (+ Dynamisch) → (Geschwindigkeit: [-Schnell]) ∧ (+Delokal) → (+ Gerichtet: [+ Horizontal/Max.]) ∧ (Medium: [+ Erde]) ∧ (Conditio: [vorsichtige Bewegung, vorsätzliche Geheimhaltung) → bzw. ($\overline{\text{Vol}}$ [sinnlich wahrnehmbar]);
A = + Anim (± Hum)

schenken: (als obligatorisch dreiwertiges Verb → Argumente A, B, C): t_i (Poss [A, C]) ∧ A vol (t_{i+k} [Poss (B, C)]); A = (+ Hum),
B = (+ Hum),
C = {(± Belebt) (± Hum) (± Konkr)}

kaufen: t_i (A vol [Poss(A, C)]) ∧ (Poss [Y, D]) ∧ t_{i-k} (Poss [Y, C]) ∧ (Poss [A, D])
A = (+ Hum)
Y = (+ Hum) – nicht obligatorisch präsent als lexikal. Einheit (pS; p = von, bei, Sd)
C = ± Anim (± Hum) (+ Konkr) || Hum = Sklaven.
D = + Summe Geld – fakultative Ergänzung – pS; p = für

Da es sich im allgemeinen um Mikrostrukturen mit Bestandteilen aus verschiedenen Semsystemen handelt (heterotaktische Beziehungen), kann keine durchgehende hierarchische oder wie auch immer eindeutig gestaltete Baumstrukturdarstellung erwartet werden, ganz davon abgesehen, daß auch keine durchgehende binäre Gliederung angenommen werden kann.

2.4. In den letzten Jahren hat sich besonders in der sowjetischen Sprachwissenschaft[32] eine Art situativer Semantik herausgebildet, bei der von elementaren und komplexen Situationen (Arutjunow) ausgegangen wird, die sich in den Bedeutungen widerspiegeln. Wollten wir den u. E. nach komplexen Sachverhalt, der durch die deutschen Verben der menschlichen Fortbewegung abgedeckt wird, als gewisser-

[32] Cf. vor allem A. R. Arutjunow, *op. cit.*, sowie A. K. Zolkovskij/I. A. Mel'čuk, *K postroeniju dejstvujuščej modeli «smysl-tekst»*, *Mašinnyi perevod i prikladnaja lingvistika 11* (1969), 5–35.

maßen für die Untersuchung jeder einzelnen Verbbedeutung gültiges Strukturgitter (Raster) aufstellen, so ergäbe sich folgender komplexe und in den Verbbedeutungen jeweils spezifisch konkretisierte und nüancierte Sachverhalt: (Anspruch auf eine exakten prädikatenlogische Darstellung kann nicht erhoben werden):

$|$———————— P_1 (Delokal) ————————$|$

Fortbewegung: $\exists$ A$\wedge$A vol (t_i [stare Loc_2]) $\wedge$ t_{i-k} A([stare Loc_1]);

$\top$ [P_1 [(Delokal) $\rightarrow$ (Camb Loc) $\wedge$ (Dynamisch)] $\rightarrow$ (Geschwindigkeit: [$\pm$ Schnell])

P_2 $\wedge$ ([$\overline{\text{Gerichtet}}$] vs. [Gerichtet] $\rightarrow$ [$\pm$ Horizontal]) $\wedge$ (Medium: [Erde vs. Wasser

$\bot$ vs. Luft vs. Sonstiges: Sand, Schnee...]) $\wedge$ (Conditio: [Musik...])];

[P_2 [(Mov)] $\rightarrow$ (Instrument: [$\overline{\text{Pars A}}$ vs. Pars A] $\rightarrow$ [Hände $\vee$ $\wedge$ Füße]) $\wedge$ (sinnlich wahrnehmbar: [+ visuell $\wedge$ $\vee$ + akustisch])]; A = (+ Hum). Wird auch A = (-Anim) akzeptiert, so können sich durchaus relevante Verschiebungen nicht nur in den jeweiligen Sememen, sondern auch in der generellen Sachverhaltswiderspiegelung ergeben; so ist z. B. bei – die Uhr geht – deutlich zu machen, daß es sich um Pars A (-Anim) – nämlich um Zeiger, Räder etc. – handelt; dann wäre die Ortsveränderung, also die Grundstruktur, noch möglich, natürlich würde z. B. auch (Vol) als irrelevant entfallen. Durch ($\overline{\text{Vol}}$) würde signalisiert, daß z. B. *fliegen* nicht in der oben angegebenen Verwendung erwartet werden darf ($\rightarrow$ hinausgeworfen werden) und sich wohl auch Veränderungen in der Sememstruktur ergeben könnten; ist bei *schwimmen* dagegen (Vol) im Sinne von willentlich/intentionell neutralisiert, was bei A (-Anim) logisch, bei (+ Hum) aber möglich ist, so wird (Delokal) und damit auch (Mov = P_2) blockiert und eben nur der Zustand angegeben, daß jemand nicht untergeht.

Leipzig (DDR), Karl-Marx-Universität *Gerd Wotjak*